

DAS MÜHLENHANDWERK

Frühzeitig machten sich die Siedler in Fischamend das Wasser der Fischaarme (Kleine Au) nutzbar und ließen Mühlenräder treiben. Das Gefälle des Flusses vor der Mündung in die Donau war ja auch dazu wie geschaffen. Erstmalig ist 1224 in einer Urkunde von einer Mühle die Rede, als der in Fischamend urkundlich vermerkte zweite Pfarrherr Bernhard unter Leopold VI. dem Glorreichen vom Abte Gottfried von Admont auf Bitten Leopolds und des Erzbischofs Eberhard von Salzburg eine Mühle und ein Gut bei „Fischa“ in beneficis personali - also nur für sich, nicht aber für den Nachfolger - erhält. Leopold VI. bestätigte am 24. März 1224 zu Judenburg diese Schenkung. (Dokumente Stift Admont.)

Ungefähr seit 1650 finden wir bei dem Dominikanerbesitz eine Mühle, die sogenannte Freimühle, mit einem Brauhaus.

Mit der Mariensäule, der späteren Kirche und schließlich der neuentstandenen Ortschaft Hafnerberg, ist der Fischamender Müllermeister Pankraz Reichhart verbunden. Ihn treffen wir schon 1653 in Fischamend an, und er und seine Nachkommen hatten ihre Begräbnisstätte in der heutigen Beichtkapelle.

1685 ist schon von einer Herrschaftsmühle die Rede. Auch der damalige Besitzer der Herrschaft Schrems und Fischamend, Friedrich Leopold von Löwenturn, der römisch-kaiserlichen Majestät Regiment-Rat, wurde als Mühlherr am 26. Dezember 1685 an- und aufgenommen. (Nr. 35.)

Es wurde erst wieder nach dem Türkenkrieg des Jahres 1683 bis 1685 das „Protokoll des Müllerhandwerks“ aufs neue errichtet. Dem Protokoll vom Jahre 1704 sind die Einfälle der ungarischen Rebellen zu entnehmen. So heißt es:

„Anno 1704 sind die hungarischen Rebellen am Palmsonntag zum erstenmal, am Ostersonntag zum zweiten- und am 9. Juni zum drittenmal im Markt Fischamend eingefallen, haben alles ausgeplündert, abgebrannt und viele Leute niedergehauen.“

Die schon 1908 schwer leserliche Inschrift eines Grabsteines in der Pfarrkirche unterm Chor auf der Epistelseite besagt:

„Anno 1704 den 10. Marti ist der Ehrsambe Adam Schoober, gewester Bürger allhier in Markt Fischamend, seines Alters 71 Jahr durch die ungarischen .. rden Blesirt worden, worauf er den 20... gottseelig Verschiden. Da schon der Mensch gelebt Lange Zeit, muse er doch zu der Erden, dass Leben wie ein Faden leicht kan abgeschnidten werden.“ (Renoviert 1718.) (Nach dem Sterbebuch Tom. A fol. 154 war er 67 Jahre alt.)

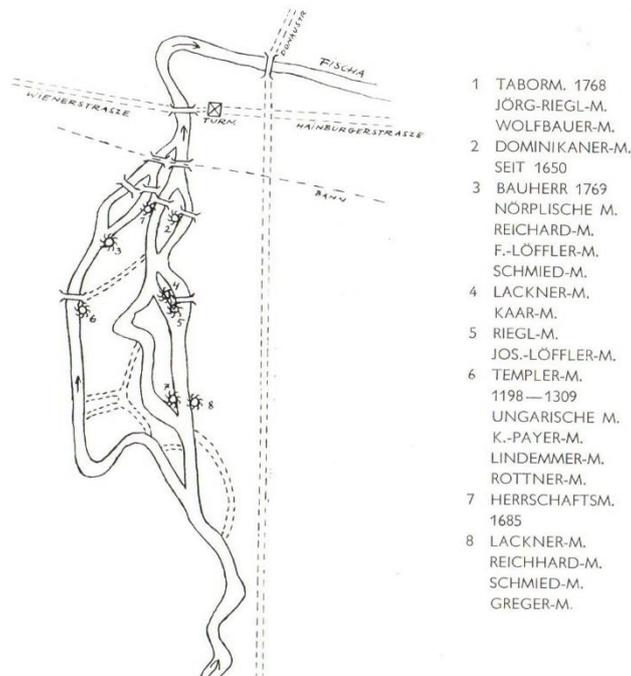
„Am 5. Februar 1705 abermals unversehens eingefallen, haben alles ausgeplündert, den Markt aufs neue angezündet und viele Leute umgebracht, fünf Mühlen abgebrannt (Dominikaner-, Herrn von Gillich-, Herrschafts-, Reichard- und Hungarische Mühle).“

1760 heißt es in einer Topographie, dessen Autor unbekannt ist: „1760 (1768?) ist die dem Deutschen Orden gehörende Tabormühle der Herrschaft einverleibt worden. Die Reichhardsche, vormals Lacknersche Grundherrlichkeit mit der Freimühle und Kotzenwalke, ingleichen der Dominikanermühlhof nebst dem Brauhause und der Tuchwalke sind besondere Güter.“

Im Protokoll des Müllerhandwerkes von 1805, datiert am Fronleichnamstage 1805, finden wir: „Jeder Meister des Mittels hat bei 12fl. Strafe der Prozession an diesem Tage beizuwohnen. Die Strafe soll der Handwerkslade zufallen. Außerdem ist es die Pflicht der Meister, an obgenanntem Tage bei ihrer Verantwortung alle entbehrlichen ‚Schader‘ und ‚Jungen‘ zur Prozession zu senden.“

Nach der Prozession fand gewöhnlich die Freisprechung statt. Das zweite „Mittel“ (Tagung der Müllerzunft) wurde gewöhnlich am Feste des heiligen Stefan Protom. gehalten. Diese Ordnung wurde auch bis in das Jahr 1859 genau beobachtet. Auch die beiden anderen Zünfte, die Binder und Schneider, hielten hier ihre „Mittel“.

Die Müllerzunft hatte beim „Umgang“ (Fronleichnam) ein eigenes Musikkorps an der Spitze. Der Fahnenträger erhielt aus der Lade einen Dukaten. Anschließend fand eine große Feier bei Champagner und anderen Genüssen statt. Dies ist keine Übertreibung, denn die wohlhabenden Müllermeister verstanden zu leben. So fuhren sie auch oft mit vier Pferden!



Die Fahne der Müllerzunft befindet sich seit 1927 als Leihgabe des Pfarramtes im Fischamender Heimatmuseum. Im Krieg 1939 bis 1945 war sie in Wien verlagert und wurde am 18. Dezember 1952 von Kustos Eberhard Molfenter im Wiener Rathaus wiedergefunden.

Die prächtige, mit einer kunstvoll geschnitzten Stange verzierte Seidenfahne trägt die Jahreszahl 1782 und ist mit den Bildern der heiligen Muttergottes und des heiligen Michael, des Schutzpatrons unserer Kirche, geschmückt.

Bei Einführung der Gewerbefreiheit zerfiel das Band der Müllerzunft (1859). Das Protokoll kam erst wieder 1867 in Verwendung, nachdem es bis dahin als Reliquienstück seit

Aufhebung der Zünfte 1859 bei dem Oberlehrer als ehemaligem Protokollführer geruht hatte; 1868 befand es sich in den Händen des Vorstandes.

In dem Protokoll ist von vier Müllerhandwerken in Osterreich (Niederösterreich) die Rede: Wien, Mödling, Fischamend und Baden.

Grabstätten der Müllerfamilien in alter Zeit

Bis zum Verbot durch Kaiser Josef II. wurden meist Persönlichkeiten der Gemeinden, wie Geistliche und bei uns in Fischamend Müllermeister, in den Gotteshäusern bestattet. In der Dorfkirche erinnern noch folgende Gedenksteine:

Hier ruhet die Wohl Edl
Gebohrne Frau Susana
Peyerin geweste bürgerliche
Müllermeisterin zu Fischament
in 56 jahr ihres alters, und
starb den 19. bt 1769
Gott lasse sie in Frieden
ruhen

(Barocker Wandstein mit Weihbrunnen an der Säule des Chores der Dorfkirche.)

In dieser Kruften Ruhet in
dem Herrn der Wohl Edle Herr
Johann Georg Bauherr Müller-
meister in Fischament, wie
auch die gantze bauherrische
Familae, seines alters 32 Jahr,
ist gestorben den 26 Jenner
1769. Gott gib lhme und
allen die Ewige Ruhe

(Roter Marmor, barock, unterm Chor der Dorfkirche.)



Siegel der Müllerzunft zu Fischamend

DIE SCHIFFMÜHLEN

Schilderung der Tochter des letzten Schiffmühlenbesitzers Friedrich Hänel, Frau Marie Hänel, Dorf Fischamend.

Die Schiffmühle war auf zwei Schiffen aufgebaut. Das größere Schiff hieß Hausschiff, weil sich auf diesem das Mühlhaus samt dem Mühlwerk befand. Das kleinere Schiff, das sogenannte Weitschiff, diente zur Lagerung des Wasserrades, welches zwischen den beiden Schiffen angebracht war und die Mühle in Betrieb setzte. Die Mühle war mit starken Ketten am Ufer befestigt, deshalb sehr beweglich. Der Zugang zur Mühle war mittels eines Steges ermöglicht. Die Fischamender Schiffmühlen (siehe Skizze) waren im Sommer ein beliebtes Ausflugsziel für die Fischamender. Im Winter mußten die Schiffmühlen beim Eisgang immer abgetragen und im Frühjahr wieder aufgebaut werden. Auf den Schiffmühlen war auch ein Bett für den Mühljungen untergebracht. Auf den Schiffmühlen wurde nur Korn gemahlen und Gerste verschrotet. In den Siebzigerjahren wurde noch für die Bezahlung die Maut genommen. Das war per Metzen (61,487 Liter) das sogenannte Müllermaß (5 Pfund). Gemahlen wurde für Fischamend und die ganze Umgebung, und zwar: Enzersdorf a. d. F., Kleinneusiedl, Gallbrunn, Stixneusiedl, Maria Ellend und Arbesthal.

Schiffmühlen in Fischamend

1. Friedrich Hänel, bis 1888, letzte Schiffmühle
2. Ernst Hänel, bis 1885
3. Drechsler, bis 1880
4. Drechsler, ab 1870
5. Stadler, ab 1850 bis 1880
6. Spitzer, bis 1868, Ernst Hänel ab 1872
7. Ackermann, 1860 bis 1872, Friedrich Hänel ab 1872

Schiffmühlen am gegenüberliegenden Ufer (Mannsdorf)

1. Michael Pfeifer, ab 1836 bis 1903
2. Michael Pfeifer, ab 1836 bis 1880
3. Robert Rotter, bis um 1880
4. Nitsch, bis um 1880
5. Nitsch, bis um 1880
6. Josef Fuchs, bis um 1903
7. Kommendisch, bis um 1880
8. Kommendisch, bis um 1880
9. Schwarz, bis um 1880
10. Wenny, Gangelberger, bis 1901
11. Zehetbauer, bis 1880

Vor zweihundert Jahren standen die Schönauer Schiffmühlen stromaufwärts von Schönau.